

10. Denken ohne Geländer

In ihrem politischen Denken ist Arendt eine Einzelgängerin geblieben und sah sich weder als Sozialistin, Kommunistin, Liberale noch als Konservative (Iwv: 109). Dem US-amerikanischen Politikwissenschaftler und Juristen Hans Morgenthau erklärte sie bei ihren Diskussionen in Toronto 1972 auf die Frage, wo sie stehe: »Ich weiß es nicht [...]. Dass die Linke denkt, ich sei konservativ, ist Ihnen bekannt, und die Konservativen denken manchmal, ich sei links oder ein Außenseiter [...]. Und ich muss sagen, dass mich das völlig kalt lässt. Ich glaube nicht, dass die wirklichen Fragen dieses Jahrhunderts durch so etwas auch nur im Geringsten aufgeheilt werden« (Iwv: 107). Arendt war überzeugt, »dass man so zu denken anfangen müsste, als wenn niemand zuvor gedacht hätte, und erst anschließend beginnen sollte, von den anderen zu lernen« (Iwv: 111). In einem Brief an Karl Jaspers bemerkt sie am 29. Januar 1946: »Meine nicht-bürgerliche oder literarische Existenz beruht darauf, dass ich dank meines Mannes politisch denken und historisch sehen gelernt habe« (Arendt/Jaspers 1993: 67). Für Heinrich Blücher waren, anders als bei Heidegger, zwischenmenschliche Beziehung und Freundschaft das höchste Gut – Freundschaft und Politik, die Basis von Philosophie. Arendt war eine Denkerin, die ihre Herkunft in der deutschen Philosophie und Dichtung sah. Arendt lernte von Herodot und Thukydides, von Aristoteles, Heidegger und Jaspers; besonders von Jaspers. Jaspers sei es gewesen, der sie »zur Vernunft« gebracht habe, wie sie in dem Interview mit Günter Gaus erklärt. In ihrer Ansprache anlässlich der öffentlichen Gedenkfeier der Universität Basel am 4. März 1969 zum Tod Karl Jaspers' sagte Arendt: Jaspers habe »auf eine einmalige Weise die Verbindung von Freiheit, Vernunft und Kommunikation gewissermaßen an sich selbst exemplarisch dargestellt, um es dann in der Reflexion wieder zu beschreiben, sodass wir fortan diese drei [...] nicht mehr gesondert, sondern als Dreieinigkeit denken« müssten (Arendt/Jaspers 1993: 719f.). Mit Jaspers teilte Arendt die Überzeugung, dass man »im Guten und im Bösen dem Wirklichen die Treue halten« (ebd.: 636) müsse. Freundschaft, nicht Wahrheit war für sie die Basis des Humanen. Treue wurde für sie zum Zeichen von Wahrheit. »Am Ende unseres Lebens wissen wir, dass nur das wahr war, dem wir bis zuletzt die Treue hal-

ten konnten.«¹ Zum Wirklichen zählte Arendt vor allem die Freundschaften, auch ihre Liebesbeziehung zu Heidegger. Arendt blieb ihrem ehemaligen Lehrer, trotz seiner Nazi-Vergangenheit und trotz ihrer Kritik an Werk und Charakter², treu verbunden, in Bewunderung und in Distanz. Wenige Jahre später erhob sie in ihrer Spätschrift *Das Leben des Geistes* den Vorwurf, Heidegger verschwende keinen Gedanken an die menschliche Freiheit.³ Lotte Köhler, eine enge Freundin, wichtigste Stütze nach Blüchers Tod und Treuhänderin von Arendts Nachlass, meinte, dass diese Freundschaft mit Heidegger in den späteren Jahren weitgehend damit zu tun habe, dass sie »eine Kontinuität im Leben haben wollte, dass das Leben nicht in Stücke« auseinanderfalle und »durch das gelebte Leben eine Kontinuität vorhanden ist.«⁴

Phänomenologisch geschult, lehnt Arendt das deduzierende Denken, das von einer unterstellten obersten Prämisse ausgeht, ab. In *Elemente und Ursprünge totalitärer Herrschaft* beschreibt sie dieses Denken als Kennzeichen totalitärer Ideologien. Das Denken in der politischen Welt erwächst für Arendt aus der lebendigen Erfahrung; es bleibt an Ereignisse und Erfahrung gebunden. Wo sich Menschen nicht mehr auf ihre Erfahrungen verlassen können, so Arendt, wendeten sie sich ideologischen Systemen zu (EU: 746ff., 964ff.). Diesen Gedanken entwickelt Arendt in *Vita activa* weiter als Kritik an Descartes, dessen Denken sie als »Spiel des Verstandes mit sich selbst« (VA: 358ff.) bezeichnet.⁵

Nach dem Traditionsbruch gibt es für Arendt kein »Zurück« zu den abendländischen Denktraditionen – einschließlich Kants Transzendentalphilosophie. Was bleibt, ist die kritische Auseinandersetzung mit der philosophischen Tradition, wie auch Bruchstücke der Vergangenheit in die Gegenwart zu retten und das »Denken ohne Geländer«. Arendt bezeichnet sich selbst als »Perlentaucherin« oder »Sammlerin«. Mit Walter Benjamin teilt sie die Frontstellung zum Historismus, insofern sie sich bei ihren Betrachtungen in einem hermeneutischen Zirkel in allen Zeitdimensionen bewegt; sie kritisiert das in der Geschichtswissenschaft vorherrschende Kausalitätsdenken. Arendt praktiziert mit Benjamin die Zerschlagung der streng chronologischen Perspektive und die Fragmentierung als Methode, die Brüche, Abgründe und Fehlschläge in den Blick nimmt. Sie interessiert das Einzelereignis. Das Medium, in dem dieses Ereignis erinnert wird, ist die Erzählung bzw.

1 Klaus Piper, Hans Saner (Hg.): *Erinnerungen an Karl Jaspers*, München/Zürich 1974, S. 314.

2 Hannah Arendt: *Was ist Existenzphilosophie?* Frankfurt a.M. 1990.

3 Hannah Arendt: *Vom Leben des Geistes*, Bd. 1, *Das Denken*, München 1989, S. 182f.

4 Hannah Arendt: *Denken und Leidenschaft*, <https://www.youtube.com/watch?v=yvVQl8Gncnk&t=192s>

5 Ihrer These von der Weltentfremdung der frühzeitlichen Wissenschaft durch das Experiment und die Technik widerspricht Otfried Höffe. Im Gegenteil, »an die Stelle des »naiven« unmittelbaren Bezugs trete »eine Mediatisierung« – und diese diene der Wissenschaftlichkeit« (Höffe 1993: 59).

der Essay. Die seit 1988 in der Hannah-Arendt-Forschung tätige Literaturwissenschaftlerin Ingeborg Nordmann betont das »Konstruktionsprinzip« Arendts, »das sichtbare und verborgene Bedeutungsschichten kunstvoll miteinander« verfuge. Arendt arbeite mit philosophischen Begriffen, »aber nicht, um sie wiederzubeleben, sondern um sie zu dekomponieren und neu zusammzusetzen«. Dabei entstünden »vielschichtige Gedankenfiguren, die sie in ihrem Benjamin-Porträt als Kristallisationen«⁶ bezeichnet habe. In ihrer »Diskussion mit Freunden und Kollegen in Toronto« (Iwv: 102ff.) spricht sie von »Modellen« und »Idealtypen« in Anlehnung an Max Weber.

Arendt formuliert in ihrem Vortrag *Verstehen und Politik* (1953) einen wichtigen Satz, der den Zusammenhang von Denken und Moral als Imperativ deutlich macht: »Insofern, als totalitäre Bewegungen in der nicht totalitären Welt entstanden sind«, sei »der Prozess des Verstehens ganz klar, vielleicht sogar in erster Linie, ein Prozess des Selbst-Verstehens«, der eine »neue Verständigung des menschlichen Geistes und Herzens vorbereiten« kann (ZVZ: 113).

Alles Denken bei Arendt trägt den Stempel des Versuchs. Es sind »Denkwege«, ein Begriff Heideggers. Diese Wege seien nur Fragmente des einheitlichen Denkens⁷. Wie bei Heidegger scheint bei Arendt das Denken kein Ziel und Ende zu haben. Dieses Denken verhält sich zu seinen eigenen Resultaten destruktiv bzw. kritisch und lehnt eine metaphysische Idee einer reinen Erkenntnis und absoluten Wahrheit ab. Es bleibt immer unvollendet und trägt den Stempel des Versuchs. Wie andere Klassiker:innen der Politik hört Arendt nicht auf, zu uns zu sprechen, ein Grund, warum Arendt bis heute nichts von ihrer Anziehungskraft verloren hat. Ihr Werk hat sie selbst als Denkübungen verstanden. »Man kann bei Arendt das Gegen-sich-selbst-Denken lernen«⁸ (Förster 535) und üben, eine bestimmte Haltung zur Welt einzunehmen. Arendt hat diese Haltung »Liebe zur Welt« genannt. Maike Weißpflug zeigt in ihrer Studie *Hannah Arendt. Die Kunst, politisch zu denken*⁹ eine bisher unentdeckte Arendt, die ihren narrativen Denkstil als Einüben in eine kritische Haltung nicht in der Philosophie, sondern in der Literatur findet; aus der Lektüre von Dichtern wie Homer, Joseph Conrad oder Bertolt Brecht.

-
- 6 Ingeborg Nordmann: Die Vita activa ist mehr als nur praktische Philosophie, in: H. Arendt: Verborgene Tradition – Unzeitgemäße Aktualität, S. 199.
- 7 H. Arendt: Martin Heidegger ist achtzig Jahre alt, S. 897.
- 8 Jürgen Förster: Das Recht auf Rechte und das Engagement für eine gemeinsame Welt. Hannah Arendts Reflexionen über die Menschenrechte, S. 535, <https://www.hannaharendt.net/index.php/han/article/view/146/258>
- 9 Maike Weißpflug: Hannah Arendt. Die Kunst, politisch zu denken, Berlin 2019.

